

Jugendliche sollen in Uznach über Respekt nachdenken

Gewalt, Rassismus, Diskriminierung – sie werden in der Schweiz jeden Tag ausgeübt und doch lieber totgeschwiegen. Im September 2016 wird auf der Letziwiese in Uznach ein Camp stehen, in dem Jugendliche sich ganz persönliche Gedanken dazu machen können.

von Tiziana Kaufmann

Das Thema Gewalt wird meist verdrängt. «Hinsehen ist besser als verleugnen», meinen die Kirchgemeinden der Region inklusive einer muslimischen Vertretung und organisieren im September 2016 in Uznach ein Camp voller Gedanken zum Zusammenleben. Dafür werden 30 000 Franken investiert. Am vergangenen Mittwochabend informierten sie zum Respect Camp – und starteten offiziell die Suche nach jungen Leuten, die mitwirken wollen.

Das Respect Camp wird Jugendlichen von 13 bis 20 Jahren die Möglichkeit bieten, sich auf ihre ganz eigene Art und Weise mit Gewalt, interkulturellem und interreligiösem Zusammenleben auseinanderzusetzen. Das erklärte Ziel: Die Jugendlichen sollen sich im Camp auf eine Reise begeben – und sich irgendwann auf dieser Reise mit sich selber und ihren ganz persönlichen Erfahrungen auseinandersetzen. Erfahrungen von Gewalt – unter der oft nicht nur das Opfer leidet – und Erfahrungen von Vorurteilen.

Trainingspoints in sechs Zelten

Sechs Zelte, sogenannte Trainingspoints, werden im September 2016 für vier Tage auf der Letziwiese in Uznach stehen – mit einem grossen Tipi im Zentrum. «Das Chillout-Tipi ist das Wahrzeichen des Respect Camp», sagte Urs Urech vom Verein «peacecamp mobil» am Mittwochabend. Das Tipi sei dazu gedacht, sich hinzusetzen, nachzudenken, zu sein.

«Das Respect Camp ist wie eine Expo, die Jugendlichen bekommen ein Programmheft und können sich selbstständig von Posten zu Posten bewegen», so Urech. An den Trainingspoints werden verschiedene Themen angesprochen. Beziehungen, Zufriedenheit, Kommunikation, Frustabbau, Frieden stiften und Frieden-Selam-Shalom lauten die Postennamen.

Es sei aber keinesfalls so, dass das Respect Camp so eine Art Zirkus sei, der einfach mit einem fertigen Programm ankomme, so Urech. «Damit das Respect Camp gelingt, brauchen wir Jugendliche, Jugendgruppen, Jugendverbände und Schulklassen, die bei einem Posten aktiv mitarbeiten.» Mitarbeiten, das ist beim Respect Camp ein weiter Begriff: Vom Erstellen von Videoclips über das Anfertigen



Respektvolle Aufgabe: Das Organisationskomitee aus Kirchen-, Religions- und Fachstellenvertretern hofft auf viele Jugendliche, die beim Respect Camp in Uznach teilnehmen und helfen wollen.

Bild Tiziana Kaufmann

von Portraits bis hin zum Porzellansammeln.

Mitarbeiter gesucht

Mitarbeiter sind auch das, was sich die Projektleiterin des Respect Camp Uznach, Nelum Forster, am meisten für das Respect Camp wünscht. «Mir ist es wichtig, dass Jugendliche bei den Trainingspoints mitmachen», so die Jugendarbeiterin vom «akj», der regionalen Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit. Doch nicht nur in der Vorbereitung, auch bei der Durchführung ist

das Respect Camp sehr personalintensiv. «Wir haben im Camp sehr viele Betreuer. Das ist seine grosse Stärke», so Urs Urech. «Wir wollen, dass die Jugendlichen mit uns reden. Denn die Dinge, die die Jugendlichen wirklich beschäftigen – Gewalt, Rassismus, Diskriminierung –, finden Zuhause und im Umfeld statt und nicht auf dem Pausenplatz.»

Bis zu 100 Jugendliche pro Stunde kann das Respect Camp fassen, das bedeutet für das OK, dass es für jeden Tag 30 Betreuer finden muss. Nelum

Forster und ihre Kollegen von den katholischen und reformierten Kirchgemeinden, vom Bosnischen Kulturverein und der Regionalen Fachstelle für Integration hoffen auf viele junge Betreuer.

Jugendliche ab 16 Jahren können sich melden und werden dann einen Abend lang geschult, ehe er oder sie das Respect-Camp-T-Shirt anziehen und loslegen darf. Doch auch andere Helfer sind gesucht und willkommen.

Weitere Infos: www.respect-camp.ch

Leserbriefe

Was braucht die Schweiz?

Wenn ich mir ein Bein breche, hole ich den Arzt. Wenn ich ein Haus bauen will, spreche ich mit einem Architekten.

Wenn ich ein neues Badezimmer möchte, ist der Sanitär der richtige Mann.

Und was braucht ein Land, das vor wirtschaftlich schwierigen Zeiten steht? Braucht die Schweiz in dieser Phase möglichst viele Juristen, Landwirte, Lehrer und Stadtpräsidenten im Bundesparlament? Oder wäre derzeit nicht eher wirtschaftlicher Sachverstand und unternehmerische Erfahrung gefragt?

Wir müssen in den nächsten Jahren das Wachstum der Privatwirtschaft ankurbeln und gleichzeitig die Staatsquote senken, die jedes Wachstum wieder auffrisst. Mit Marcel Dobler, FDP, kandidiert im Kanton St. Gallen ein profiliertes Unternehmen, der als Gründer eines der bekanntesten Onlineshops für eine beispiellose Erfolgsgeschichte steht. Das sind genau die Kaliber, die wir jetzt in Bern brauchen, wenn wir nicht tatenlos zusehen wollen, wie sich unsere Wirtschaft gegen unten bewegt.

Lorenz Wäger aus Wagen

! WIR HATTEN GEFRAGT

«Sind Sie probierfreudig, wenn es um Bier geht?»

Stand: 18 Uhr

47%
JA

53%
NEIN

? FRAGE DES TAGES

«Soll die CVP mittelfristig mit der BDP fusionieren?»

Stimmen Sie online ab: suedostschweiz.ch/umfragen

Die Kantonalkirche unterstützt Flüchtlinge

Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen spendet 10 000 Franken für Flüchtlinge in der Not. Zudem ruft sie die Kirchgemeinden dazu auf, Unterkunftsmöglichkeiten für Flüchtlinge zu prüfen.

Heks, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, verstärkt die Nothilfe für Flüchtlinge – sowohl in den Krisengebieten als auch auf den Fluchtrouten und in der Schweiz. Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen beteiligt sich mit 10 000 Franken an der Nothilfe. Dies hat der Kirchenrat kürzlich beschlossen.

So unterstützt Heks beispielsweise Flüchtlinge im Nordirak mit der Verteilung von dringend benötigten Hygiene-Artikeln. Im Libanon unterstützt das Hilfswerk Flüchtlingsfamilien aus

Syrien sowie bedürftige Gastfamilien und im Transitland Serbien leistet Heks Soforthilfe an der Marschroute sowie in Durchgangslagern.

Aufruf an alle Kirchgemeinden

In einem Positionspapier nimmt die Evangelisch-reformierte Kantonalkirche zudem Stellung zur aktuellen Flüchtlingsproblematik.

Darin betont sie, dass die Bereitstellung von Unterbringungsplätzen für Asylsuchende und Flüchtlinge bisher kaum innerhalb der Kirche themati-

siert worden sei. Doch dies könnte sich schnell ändern, wenn plötzlich sehr viele Menschen in der Schweiz Zuflucht suchten.

Da die Kantonalkirche keine eigenen Liegenschaften besitzt, in denen Flüchtlinge untergebracht werden können, ruft sie in der gegenwärtigen Lage alle Kirchgemeinden dazu auf, zu prüfen, welche Kapazitäten zur Beherbergung von Flüchtlingen diese in ihren Liegenschaften schaffen könnten. Dafür könnten sich Pfarrhäuser, Kirchgemeindegäuser

«Jede Kirchgemeinde soll eine Ansprechperson für Flüchtlinge einsetzen.»

oder Wohnliegenschaften im Besitz der Kirche eignen, heisst es in der Mitteilung.

Weiter sollten sich die Kirchgemeinden überlegen, welche integrativ wir-

kenden Projekte und Strukturen sie – in Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden und weiteren Partnern – für Flüchtlinge anbieten können.

Ausserdem soll jede Kirchgemeinde eine beauftragte Person einsetzen, die als Ansprechperson für Flüchtlingsfragen fungiere. Und nicht zuletzt solle für und mit Flüchtlinge gebetet und mit ihnen gemeinsame Gottesdienste gefeiert werden, heisst es im Aufruf der Kantonalkirche weiter. (eing)